

Anne-Sophie WAAG¹ (Berlin) & Julia DERKAU (Mannheim)

Theoretisch klar, aber praktisch komplex: Methodologische Herausforderungen in Transferprojekten

Zusammenfassung

In diesem Entwicklungsbeitrag wird als eine Antwort auf die Komplexität, die mit der Kollaboration unterschiedlicher Akteure in Campus-Community-Partnerships (CCPs) einhergeht, die Entwicklung einer evidenzbasierten Methodologie für CCPs gefordert. Einordnend wird zunächst dargelegt, wie sich die Debatte um Transfer und Innovation über die letzten Jahre gewandelt hat und welche zentralen Transfer- bzw. Innovationsmodelle aktuell diskutiert werden. Daran anknüpfend werden CCPs als Vehikel für Transfer und Innovation beschrieben und dazugehörige Methoden vorgestellt. Exemplarisch werden in CCPs auftretende individuelle und strukturelle Herausforderungen herausgearbeitet. Davon ausgehend werden erste Forschungsdesiderate formuliert.

Schlüsselwörter

Transfer, Innovation, Grounding, Methodologie

¹ E-Mail: annesophie.waag@wikimedia.de



Theoretically clear, but practically complex: challenges in transfer projects

Abstract

This development paper calls for the development of an evidence-based methodology for campus-community partnerships (CCPs) due to the increasing complexity of transfer projects bringing together different stakeholders. To begin with, the paper describes how the debate on transfer and innovation has changed over the past years and which central transfer and innovation models are currently being discussed. Following this, CCPs are described as vehicles for transfer and innovation and some of the associated methods are presented. Individual and structural challenges that arise in CCPs are identified and exemplified. Based on this, first research desiderata are formulated.

Keywords

Transfer, innovation, grounding, methodology

1 Einleitung

Transfer als zentrale Hochschulaufgabe neben Forschung und Lehre wird auch im deutschen Hochschulkontext zunehmend als gesetzt wahrgenommen und von zentralen Einrichtungen gefordert (HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ, 2017; WISSENSCHAFTSRAT, 2016). Dies führt wiederum zu einer sichtbaren Steigerung hochschulisch initiiertes Transferaktivitäten, was Projekte wie die Innovative Hochschule des Bundesministeriums für Bildung und Forschung sowie der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (2019) oder das Transferbarometer des Stifterverbands für die deutsche Wissenschaft und der Helmholtz-Gemeinschaft (2022) zeigen. Was für Akteur:innen, die sich bereits lange für die Anerkennung und Förderung von Transferaktivitäten, die Third-Mission und den Aufbau von Campus-Community-Partnerships einsetzen, zunächst einen Erfolg darstellt, birgt gleichzeitig eine Reihe neuer Herausforderungen.

Durch die Ausweitung der Transferprogramme und -projekte und die Beteiligung von immer mehr und immer heterogeneren Interessensgruppen werden auch die strukturellen Herausforderungen und persönlichen Konflikte, die bei der Umsetzung solcher Vorhaben entstehen können, sichtbarer und der produktive Umgang mit ihnen drängender. Während bei der Konsultation aktuell diskutierter Transfer- und Innovationsmodelle (z. B. Quintuple-Helix Modell, CARAYANNIS & CAMPBELL, 2010) zwar auf einer analytischen und abstrakten Ebene nachzuvollziehen ist, wie eine Zusammenarbeit in interdisziplinären und intersektoralen Projekten gestaltet werden kann, mangelt es in Bezug auf die praktische Umsetzung auf organisationaler, aber auch individueller Ebene noch an evidenzbasierten Handlungsempfehlungen.

Im folgenden Entwicklungsbeitrag möchten wir uns dieser Forschungslücke annehmen und herausarbeiten, welche Fragen zukünftig empirisch zu bearbeiten wären, um eine Methodologie des Transfers und insbesondere der Campus-Community-Partnerships bestimmen zu können. Dafür setzen wir uns zunächst mit der Bedeutung des Transferbegriffs in Bezug auf das Innovationsverständnis auseinander und stellen zentrale Transfer- bzw. Innovationsmodelle vor. Wir legen dar, inwiefern sich die Bedeutung von Transfer und Innovation über die letzten Jahre und Jahrzehnte gewandelt hat und was das mit den aktuell erlebten Herausforderungen in der Praxis zu tun hat. Daran anknüpfend beschreiben wir Campus-Community-Partnerships (CCP) als Vehikel für Transfer und Innovation und stellen einige Methoden in diesem Kontext vor. Exemplarisch arbeiten wir die noch offenen und bislang nicht ausreichend untersuchten Fragestellungen heraus und formulieren erste Forschungsdesiderate.

2 Geschichte des Transferverständnisses

Seit einigen Jahren ist im deutschen (BRD) Hochschulkontext eine Zunahme der Diskussionen über Transfer als Hochschulaufgabe zu beobachten (ROESSLER & HACHMEISTER, 2021). Auch wenn die Debatte rund um die gesellschaftliche Verantwortung von Hochschulen und deren Rolle als Ursprungsort für (soziale) Innovation keine neue ist, wird sie heute mit deutlicher Dringlichkeit und höherem Nachdruck unter dem Titel Transfer geführt. Auch auf nationaler Ebene ist das The-

ma mit den Planungen einer bundesweiten Transferagentur, der Deutschen Agentur für Transfer und Innovation (DATI), seit Beginn der deutschen Legislaturperiode 2021–2025 auf dem politischen Tableau (DEUTSCHE BUNDESREGIERUNG, 2021).

2.1 Technologie-, Wissens- und Ideentransfer

Was ist unter Transfer zu verstehen? Transfer kann verschiedene Inhalts- und Prozessformen umfassen. Es werden in der Regel drei Inhaltsformen von Transfer voneinander unterschieden: erstens der Technologie-, zweitens der Wissens- und drittens der Ideentransfer (ROESSLER, 2020). Beim Technologietransfer steht die Überführung wissenschaftlicher Erkenntnisse in wirtschaftliche Produkte (z. B. Patente oder Technologien), beim Wissenstransfer die Bereitstellung wissenschaftlicher Erkenntnisse für eine interessierte Öffentlichkeit (z. B. Weiterbildungsangebote) und beim Ideentransfer die Ausgestaltung regionaler, zivilgesellschaftsintegrierender Austauschformate im Zentrum (ROESSLER, 2020).

2.2 Transfer als linearer Prozess

Eine weitere Differenzierung des Transferbegriffs bezieht sich auf dessen Ausgestaltung: Wird Transfer eher als linearer oder eher als transformativer Prozess wahrgenommen und praktiziert? Lange Zeit überwog die Vorstellung und Praxis eines linearen Transferprozesses (CARAYANNIS & CAMPBELL, 2010): Einerseits der *technology push*, also der Transfer von einer wissensgenerierenden Einheit, der Hochschule, in eine wissensanwendende Einheit, die Wirtschaft (ALEXANDER, 2018; ETZKOWITZ & LEYDESDORFF, 2000). Andererseits der *market pull*, also der Transfer von Bedarfen aus Wirtschaft und Gesellschaft in die Hochschule (ETZKOWITZ & LEYDESDORFF, 2000).

Ausschlaggebend für das lineare Transferverständnis war die lange Zeit bestehende Aufteilung zwischen staatlich finanzierter Grundlagenforschung durch Hochschulen und privatwirtschaftlich finanzierter experimenteller Entwicklung durch Unternehmen (CARAYANNIS & CAMPBELL, 2010). Die angenommene lineare Abfolge beginnt mit Grundlagenforschung, geht über in die Anwendungsforschung, weiter in die Entwicklung und schließlich hin zu Produktion und Marketing. Hier-

bei sind Aufgaben und Rollen der verschiedenen Einheiten klar voneinander abgegrenzt. Eine gemeinsame Entwicklung ist hier nicht intendiert und so findet ein Austausch zwischen den Einheiten nur bedingt und zweckorientiert statt. Diese lineare Form der Wissensproduktion wird auch als Modus 1 bezeichnet (GIBBONS, 2020; GIBBONS et al., 1994).

2.3 Transfer als nicht-linearer Prozess und die (Weiter-)Entwicklung der Helix-Modelle

Das nicht-lineare oder auch transformative Transferverständnis hingegen betrachtet Transfer als einen kollaborativen bzw. ko-konstruktiven Prozess verschiedener Einheiten (ALEXANDER, 2018). Je nach Ausgestaltung wird hier von Modus 2 oder Modus 3 gesprochen (GIBBONS, 2020; GIBBONS et al., 1994). Während in Modus 2 die verschiedenen Wissensseinheiten miteinander in Beziehung treten und in einem kollaborativen Austausch Wissen produzieren und Innovationen generieren, bleiben die Wissensseinheiten in Modus 3 unabhängiger voneinander (CARAYANNIS & CAMPBELL, 2010). Im Modus 3 nehmen die Wissensbereiche durchaus Impulse voneinander auf, bleiben aber dennoch differenzierbar (IBERT et al., 2014). Ein Wissenspluralismus entsteht, verschiedenes Wissen kann nebeneinander existieren, aber auch verändert oder verworfen werden (CARAYANNIS & CAMPBELL, 2010). Eine zentrale Hypothese hier lautet: Die Überlegenheit eines Wissenssystems wird in hohem Maße durch seine Anpassungsfähigkeit zur Kombination und Integration verschiedener Wissens- und Innovationsformen durch Ko-Entwicklung, Ko-Spezialisierung und Ko-Wettbewerb bestimmt (CARAYANNIS & CAMPBELL, 2009).

Das Triple-Helix-Modell (ETZKOWITZ & LEYDESDORFF, 2000; siehe Abb. 1) war ein erster Versuch, die nicht-linearen Beziehungen und Netzwerke zwischen Politik, Wirtschaft und Wissenschaft als zentrale Einheiten der Wissensproduktion und -anwendung darzustellen. Abgebildet wird dies mit drei überlappenden Helices: diese bilden die neuen Wissensinfrastrukturen – trilaterale Netzwerke und hybride Organisationen – ab (CARAYANNIS & CAMPBELL, 2010; ETZKOWITZ & LEYDESDORFF, 2000).

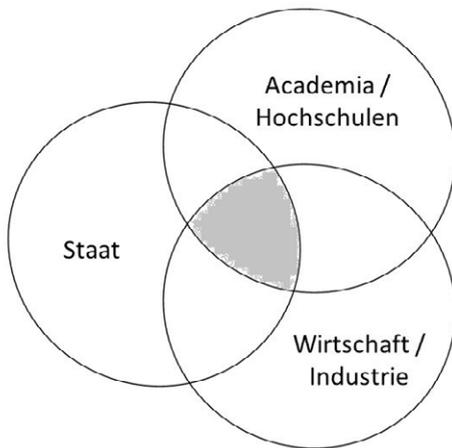


Abb. 1: Das Triple-Helix-Modell III trilateraler Netzwerke und hybrider Organisationen (ETKOWITZ & LEYDESDORFF, 2000).

2010 wurde das Triple-Helix-Modell erweitert, indem als weitere Einheit die medien-, kultur- und wertebasierte Zivilgesellschaft hinzugefügt wurde (CARAYANNIS & CAMPBELL, 2010). Dadurch ermöglichten die Autoren einen breiteren Analyserahmen und Phänomene wie die multimediale Informationsgesellschaft, aber auch kulturelle und wertebasierte Innovationen konnten nun adressiert werden. Die Autoren betonen, dass in Wissensgesellschaften bei der Wissensproduktion ein besonderes Augenmerk auf soziale Prozesse, gesellschaftliche Kulturen und Werte gelegt werden müsse (CARAYANNIS & CAMPBELL, 2010).

Die Erweiterung der Quadrupel- zur Quintupel-Helix erfolgte durch das Hinzunehmen der Umwelt als weitere Einheit (siehe Abb. 2). Hierdurch eröffnet das Modell als Analyserahmen die Untersuchung sozial-ökologischer Fragestellungen bezogen auf Wissen und Innovationen (CARAYANNIS & CAMPBELL, 2010). Das Quintuple-Helix-Modell zeugt nicht nur in Hinblick auf die 2015 von den United Nations beschlossenen Sustainable Development Goals (SDGs; UNITED NATIONS, 2015) von großer Aktualität. Es zeigt auch die Eingebundenheit von Innovationen und Transfer in einen größeren Rahmen.

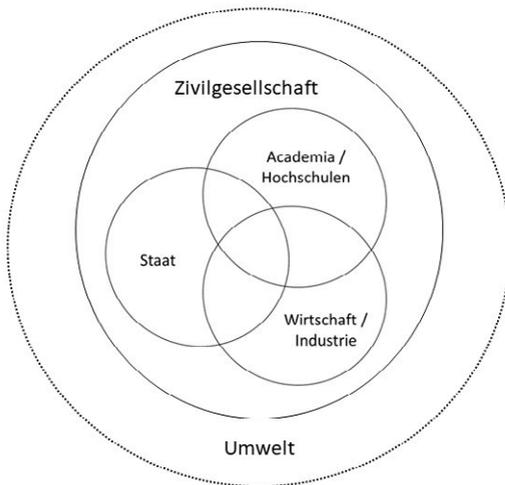


Abb. 2: Das Quintuple-Helix-Modell sozial-ökologischer Innovationen.
Nach CARAYANNIS & CAMPBELL, 2010.

Die verschiedenen Helix-Modelle können zur Orientierung dienen, um verschiedene Formen von Transferprozessen zur Innovationsentwicklung voneinander zu unterscheiden und die möglichen Stakeholder im Blick zu haben. Je nach Transferfokus (Technologie-, Wissens- oder Ideentransfer) sind bestimmte Helix-Anteile stärker ausgeprägt und werden andere Modi der Wissensproduktion bevorzugt.

3 Campus-Community-Partnerships als Vehikel

Campus-Community-Partnerships (CCP) sind eine Möglichkeit, um Transferaktivitäten zwischen Hochschulen und zivilgesellschaftlichen Einrichtungen zu gestalten und umzusetzen (BRINGLE & HATCHER, 2002). CCPs sind theoretisch den Quadrupel- /Quintupel-Helix-Modellen zuzuordnen und bilden Kooperationsprozesse in Modus 2 bzw. Modus 3 ab.

Es gibt zwei Möglichkeiten, CCPs zu initiieren: *top-down* und *bottom-up*. Ein Beispiel für eine *top-down* initiierte Partnerschaft ist eine gemeinsam angebahnte und verabschiedete Kooperationsvereinbarung zwischen der Leitung einer universitären Transferstelle mit Schulleitungen aus der Region. Der Vorteil an dieser Kooperation ist, dass auf organisationaler Ebene in der Regel die erforderlichen Ressourcen (z. B. Räume oder Materialien) bereitgestellt werden und die Leitungsebene das Engagement der Beteiligten befürwortet und unterstützt. Probleme können auftreten, wenn auf der operativen Ebene kein Freiraum oder nur wenig Interesse für eine Kooperation bestehen.

Ein Beispiel für eine *bottom-up* initiierte Partnerschaft ist eine individuelle Kooperationserklärung zwischen einer Hochschullehrperson und einer Lehrkraft einer benachbarten Schule. Da hier auf operativer Ebene eine aktive Entscheidung für eine Zusammenarbeit getroffen wurde, sind die beteiligten Personen meist hoch motiviert und von der Kooperation überzeugt. Nachteile können allerdings die mangelnde organisationale Einbindung und die fehlende Wertschätzung der Tätigkeit auf Leitungsebene sein.

Die Umsetzung von CCPs kann unterschiedlich ausgestaltet werden und erfolgt mithilfe verschiedener Methoden. Zu den bekanntesten Methoden zählen Service-Learning (BRINGLE et al., 2012; MCDONALD & DOMINGUEZ, 2015) und Community-Based Research bzw. Citizen Science (COUCH et al., 2019; STRAND, 2003). Jede dieser Methoden hat ihre eigenen Ziele und Prozesse. Während beim Service-Learning der Austausch von Erkenntnissen und Erfahrungen zum Lernen und zur gemeinsamen Bearbeitung einer sozialen Herausforderung angestrebt wird, geht es bei Citizen Science um die partizipatorische Erforschung gesellschaftlich relevanter Fragestellungen. Dadurch ergeben sich unterschiedliche Formen, Abläufe

und Handlungstechniken der Kooperation. Für beide Methoden existieren bereits zahlreiche Best- bzw. Good-Practice-Beschreibungen und Prinzipien (BRINGLE et al., 2000; COUCH et al., 2019; HOWARD, 2001; VOHLAND et al., 2021; ROBINSON et al., 2018), u. a. der vom Hochschulnetzwerk Bildung durch Verantwortung (HBdV) veröffentlichte Referenzrahmen mit zehn Kriterien für gelingendes Service Learning (HBDV/REDAKTIONSGRUPPE QUALITÄT, 2019).

3.1 Vom Modell über die Methode zur Methodologie

Seien es die Helix-Modelle (CARAYANNIS & CAMPBELL, 2010), die Beschreibung der verschiedenen Transfermodi (GIBBONS, 2020; GIBBONS et al., 1994) oder die Gelingenskriterien für Service-Learning oder Citizen Science – in allen Fällen handelt es sich um Modelle, Frameworks, Analyse- bzw. Referenzrahmen. Sie beschreiben die unterschiedlichen Arten von Wissensproduktion und -anwendung, die Entstehung verschiedener Formen von Innovation sowie Qualitätskriterien zur Umsetzung von Campus-Community-Partnerships.

Doch was bedeuten trilaterale Netzwerke – wie im Triple-Helix Modell formuliert – in der praktischen Zusammenarbeit für die einzelnen Beteiligten? Was muss gegeben sein, damit alle Wissenseinheiten unabhängig, aber aufeinander bezogen sind, wie in Modus 3 postuliert? Und wie können top-down angebahnte Campus-Community-Partnerships auch auf operativer Ebene als gewinnbringend erlebt werden? Solche Fragen können mit den bestehenden Modellen nicht beantwortet werden. Dies ist von solchen Modellen auch nicht zu erwarten. Um die tatsächlichen und erforderlichen Praktiken für eine erfolgreiche Umsetzung zu untersuchen, bedarf es einer geeigneten Methodologie, die es ermöglicht, einen empirischen Blick auf diese Praktiken zu werfen.

3.2 Strukturelle und individuelle Herausforderungen

Dass die verschiedenen Herausforderungen sichtbar und spürbar werden, hat mitunter damit zu tun, dass Transfer- und Innovationsprozesse heutzutage insbesondere in Modus 2 und 3 stattfinden. Die klare Rollen- und Aufgabenteilung, wie sie in Modus 1 besteht, ist in diesen Modi nicht gegeben. Dies kann zu Kontrollverlust

und Verunsicherung auf beiden Seiten führen und erfordert folglich deutlich mehr Kommunikationsmomente und Absprachen zwischen allen Beteiligten.

Die Herausforderungen zeigen sich dabei vor allem auf zwei Ebenen, der strukturellen und der individuellen.

Auf struktureller Ebene können dies u. a. die Kulturen der beteiligten Organisationen und bestehende Wissenshierarchien betreffen (DERKAU & MÜNZER, 2020). Auch eine einseitige Förderung bzw. Verfügbarkeit von bereitgestellten Ressourcen, wenn beispielsweise in Drittmittelprojekten Personal aufseiten der Hochschule, jedoch nicht für den gesellschaftlichen Partner eingeworben wurden, verhindert eine Gleichbehandlung und faire Ausstattung der Projektpartner und birgt strukturell verursachtes Konfliktpotenzial.

Auf individueller Ebene können u. a. das Rollenverständnis der beteiligten Akteure, Fehlkonzepte und -annahmen über Ziele, Bedarfe und Potenziale der Partnerschaft und tatsächliche, wahrgenommene oder angenommene Wissensasymmetrien die Kooperation beeinflussen (DERKAU & MÜNZER, 2020). Insbesondere bei top-down initiierten Partnerschaften können sich Ansätze, Haltungen, Werte, Einstellungen und ganz grundsätzlich die individuelle Motivation zwischen allen beteiligten Akteur:innen stark voneinander unterscheiden, was zu Friktionen und Konflikten bis hin zu Partnerschaftsabbrüchen führen kann.

3.3 Vielversprechende Ansätze

In der Theorie zur Entwicklung von Partnerschaften (ENOS & MORTON, 2003) wird aufgezeigt, wie Partnerschaften über die Zeit hinweg an Komplexität gewinnen. Während die meisten Kooperationen zu Beginn vor allem transaktional sind – das bedeutet, jede Seite achtet darauf, einen eigenen Vorteil daraus zu schöpfen –, verändern sich kontinuierlich bestehende Partnerschaften meistens hin zu einer transformationalen Zusammenarbeit, in der kollaborativ und ko-kreativ miteinander gearbeitet und Neues erschaffen wird (ENOS & MORTON, 2003). Diese Entwicklung sollte allen Beteiligten bewusst sein, um frühzeitige Frustrationen zu vermeiden. Gleichzeitig sollte aktiv daran gearbeitet werden, dass die Entwicklung hin zu einer kollaborativen und ko-kreativen Zusammenarbeit tatsächlich gelingen kann.

Nach CLARK und BRENNAN (1991) können Kommunikation und Kooperation nur stattfinden, wenn die Kommunikationspartner über ein gemeinsames Verständnis verfügen, und beschreiben dies mit der Theorie des Grounding. Die Autoren beschreiben Grounding als den Prozess, in dem Sprecher und Hörer ihre gemeinsame Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes Thema oder Ereignis richten und eine gemeinsame Vorstellung davon entwickeln, was darüber gesagt wird. Grounding umfasst sprachliche und nonverbale Signale, die auf ein gemeinsames Verständnis hinweisen, und ist ein kontinuierlicher Prozess während einer Interaktion. Wesentlich ist dabei das geteilte Wissen über die Wissensstrukturen der Beteiligten, die durchaus unterschiedlich sein können (CLARK & BRENNAN, 1991). Grounding ist nicht mit einer Zustimmung zu oder gar einer tiefgreifenden Übereinstimmung mit den Zielen und Werten des Senders gleichzusetzen. Grounding ist vielmehr ein wesentlicher Aspekt der Kommunikation, der es den Beteiligten ermöglicht, ihre Perspektive und Interpretation anzugleichen und sicherzustellen, dass sie sich auf dieselben Dinge beziehen.

Damit lässt sich die Idee des Grounding gut mit der Drei-Stufen-Lehre (PÖRKSEN & SCHULZ VON THUN, 2020) in Beziehung setzen. In seiner Lehre werden drei rezeptive Kommunikationsformen voneinander unterschieden, die hierarchisch aufeinander aufbauen: das Verstehen, das Verständnis und das Einverständnis. Grundlage jeder gelingenden Kommunikation sei das Verstehen, also das Wahrnehmen und Aufnehmen derjenigen Inhalte und Intentionen, die vom Sender ausgehen. Auf der zweiten Stufe, dem Verständnis, kann der Empfänger die „Motive, Empfindungen und Empfindlichkeiten [des Senders] zumindest nachvollziehen, auch wenn man sie nicht teilt“ (PÖRKSEN, 2022, S. 6). Erst auf der dritten Stufe findet ein Einverständnis mit den gesendeten Inhalten und Intentionen statt (PÖRKSEN & SCHULZ VON THUN, 2020). Diese Differenzierung ist für den Grounding-Prozess zentral, bei dem zunächst Verstehen und Verständnis adressiert werden – ein Einverständnis muss nicht zwingendermaßen vorliegen, um miteinander in einen kollaborativen und ko-kreativen Arbeitsprozess einzusteigen. Offen bleibt jedoch, ob und wie Partnerschaften langfristig bestehen können, wenn kein Einverständnis eintritt. Vereinzelt kann es sich als gangbar zeigen, auch unvereinbare Inhalte einer Zusammenarbeit parallel bestehen zu lassen, wenn in der Gesamtsumme dennoch beide Partner profitieren. Die Partner kommen sich dann nach einem Quid-pro-quo-Prinzip entgegen und arbeiten gemeinsam an Inhalten, die jedoch jeweils nur von einem der Partner als bedeutend eingeschätzt werden.

4 Forschungsdesiderate

Das Grounding stellt sicherlich einen zentralen Ansatz dar, wenn es darum geht, eine Partnerschaft aufzubauen und die erste praktische Zusammenarbeit vorzubereiten. Auch bei langjährigen Partnerschaften sollte dieser iterativ eingebunden werden. Es existieren verschiedene Methoden und Tools, um einen Grounding-Prozess aktiv zu gestalten, von *Context Maps* (VISSER et al., 2005) über *Start Smart* (SVERDRUP et al., 2022) bis hin zu der Idee von *Pop-up-Regeln* (PARKER, 2019). Bei all diesen Methoden geht es darum, die Ziele, Bedarfe, Erwartungen und auch Kompetenzen der beteiligten Akteure und Gruppen füreinander sichtbar zu machen und zu gemeinsamen Arbeitsprozessen zu kommen. Hierbei sollten auch die Dispositionen aller Beteiligten in den Blick genommen werden, die als Ursache für das unterschiedliche Erleben und Verhalten von Menschen angenommen werden (SCHMITT, 2022). Nicht ausreichend geklärt ist, inwiefern der Einsatz dieser Methoden und der Fokus auf Dispositionen bei CCPs tatsächlich passend und realistisch ist. Auch stehen sie noch etwas lose nebeneinander und sind in keine umfängliche Methodologie eingebettet.

Wünschenswert ist demzufolge die Entwicklung und Evaluation einer Methodologie für CCPs, bei der die verschiedenen Rahmenbedingungen sowie die strukturellen und individuellen Herausforderungen berücksichtigt und adaptive Methodenvorschläge zusammengestellt werden und bedarfsgerecht abzuleiten sind. Um eine solch umfassende Methodologie zu entwickeln, bedarf es aus unserer Sicht einer interdisziplinären Zusammenstellung von Theorien und Methoden über Voraussetzungen, Prozesse und Gestaltung von individueller und organisationaler Zusammenarbeit. Bei unseren Recherchen ist deutlich geworden, dass es für die verschiedenen Herausforderungen bereits verschiedene vielversprechende Ansätze gibt, diese aber teilweise aus recht unterschiedlichen Disziplinen kommen. Dazu gehören u. a. die Psychologie (z. B. Arbeits- und Organisationspsychologie, Differentielle- und Sozialpsychologie), die Kommunikationswissenschaften und die Soziologie. Genauso wie CCPs interdisziplinär und intersektoral zusammenarbeiten müssen, ist also auch die Erforschung geeigneter Methoden der Zusammenarbeit sowie die Erarbeitung einer Methodologie für CCPs nur in einer heterogen zusammengesetzten Forschungsgemeinschaft möglich.

Durch ein geplantes und evidenzbasiertes Vorgehen bei der Anbahnung, Durchführung und Pflege von CCPs soll langfristig ein institutioneller Kulturwandel aufseiten aller Beteiligten und die tatsächliche Umsetzung einer Zusammenarbeit in Modus 2 und 3 gestärkt werden. Es ist zu hoffen, dass CCPs dadurch nachhaltiger Bestand haben, Beteiligte intensiver miteinander kooperieren und ko-kreieren und in Folge das Potenzial disruptiver sozialer Innovationen erhöht wird.

5 Literaturverzeichnis

Alexander, C. (2018). Wissenschaftliche Weiterbildung als „Transfer“. Erweiterung eines Bedeutungshorizontes. *Zeitschrift Hochschule und Weiterbildung*, 2, 41–47.

Bringle, R. G. & Hatcher, J. A. (2002). Campus-Community Partnerships: The Terms of Engagement. *Journal of Social Issues*, 58(3), 503–516. <https://doi.org/10.1111/1540-4560.00273>

Bringle, R. G., Clayton, P. & Price, M. (2012). Partnerships in Service Learning and Civic Engagement. *Partnerships: A Journal of Service-Learning and Civic Engagement*, 1(1), Art. 1. <http://libjournal.uncg.edu/prt/article/view/415>

Bringle, R. G., Hatcher, J. & Zlotkowski, E. (2000). Successful Service-Learning Programs: New Models of Excellence in Higher Education. *The Journal of Higher Education*, 71, 504. <https://doi.org/10.2307/2649151>

Bundesministerium für Bildung und Forschung & Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (2019). *Innovative Hochschule – Bund-Länder-Initiative zur Förderung des forschungsbasierten Ideen-, Wissens- und Technologietransfers*. Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). https://www.bmbf.de/bmbf/de/forschung/zukunftsstrategie/innovative-hochschule/innovative-hochschule_node.html?gclid=EAlalQobChMIm_reyb6c_AIVlobVCh04cgY7EAAYAiAAEgJmGvD_BwE

Bundesministerium für Bildung und Forschung & Kultusministerkonferenz (2019). *Schule macht stark*. https://www.schule-macht-stark.de/de/home/home_node.html

Carayannis, E. G. & Campbell, D. F. J. (2009). „Mode 3“ and „Quadruple Helix“: Toward a 21st Century Fractal Innovation Ecosystem. *International Journal of Technology Management*, 46(3/4), 201. <https://doi.org/10.1504/IJTM.2009.023374>

Carayannis, E. G. & Campbell, D. F. J. (2010). Triple Helix, Quadruple Helix and Quintuple Helix and How Do Knowledge, Innovation and the Environment Relate To Each Other? A Proposed Framework for a Trans-disciplinary Analysis of Sustainable Development and Social Ecology. *International Journal of Social Ecology and Sustainable Development (IJSESD)*, 1(1), 41–69. <https://doi.org/10.4018/ijesd.2010010105>

Clark, H. H. & Brennan, S. E. (1991). Grounding in communication. In *Perspectives on socially shared cognition* (S. 127–149). American Psychological Association. <https://doi.org/10.1037/10096-006>

Couch, J., Theisz, K. & Gillanders, E. (2019). Engaging the Public: Citizen Science. In K. L. Hall, A. L. Vogel & R. T. Croyle (Hrsg.), *Strategies for Team Science Success: Handbook of Evidence-Based Principles for Cross-Disciplinary Science and Practical Lessons Learned from Health Researchers* (S. 159–167). Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-030-20992-6_12

Derkau, J. & Münzer, S. (2020). Von Kooperation in Service Learning zur Kollaboration: Eigenschaften und Wirkungen von Campus-Community-Partnerschaften. In M. Hofer & J. Derkau (Hrsg.), *Campus und Gesellschaft* (S. 194–208). Beltz.

Deutsche Bundesregierung (2021). *Mehr Fortschritt wagen. Bündnis für Freiheit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit [Koalitionsvertrag 2021]*. Bundesregierung. <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/gesetzesvorhaben/koalitionsvertrag-2021-1990800>

Enos, S. & Morton, K. (2003). Developing a Theory and Practice of Campus-Community Partnerships. In B. Jacobi (Hrsg.), *Building Partnerships for Service-Learning* (S. 20–41). Jossey-Bass.

Etzkowitz, H. & Leydesdorff, L. (2000). The Dynamics of Innovation: From National Systems and “Mode 2” to a Triple Helix of University–Industry–Government Relations. *Research Policy*, 29(2), 109–123. [https://doi.org/10.1016/S0048-7333\(99\)00055-4](https://doi.org/10.1016/S0048-7333(99)00055-4)

Gibbons, M. (2020). Mode 1, Mode 2, and Innovation. In E. G. Carayannis (Hrsg.), *Encyclopedia of Creativity, Invention, Innovation and Entrepreneurship* (S. 1661–1668). Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-319-15347-6_451

Gibbons, M., Limoges, C., Nowotny, H. & Schwartzman, S. (1994). *The New Production of Knowledge: The Dynamics of Science and Research in Contemporary Societies*. <https://doi.org/10.4135/9781446221853>

- HBdV/Redaktionsgruppe Qualität** (2019). *Zehn Kriterien – ein Referenzrahmen für gelingendes Service Learning*. Hochschulnetzwerk Bildung durch Verantwortung/Redaktionsgruppe Qualität. https://www.bildung-durch-verantwortung.de/wp-content/uploads/2019/03/Qualitaetskriterien_HBdV_2019.pdf
- Hochschulrektorenkonferenz** (2017). *Transfer und Kooperation als Aufgaben der Hochschulen*. <https://www.hrk.de/positionen/beschluss/detail/transfer-und-kooperation-als-aufgaben-der-hochschulen>
- Howard, E.** (2001). *Service-Learning Course Design Workbook*. <http://hdl.handle.net/2027/spo.3239521.spec.201>
- Ibert, O., Müller, F. C. & Stein, A.** (2014). Produktive Differenzen: Eine dynamische Netzwerkanalyse von Innovationsprozessen. In *Produktive Differenzen*. transcript Verlag. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839426999>
- McDonald, J. & Dominguez, L. A.** (2015). Developing University and Community Partnerships: A Critical Piece of Successful Service Learning. *Journal of College Science Teaching*, 44(3), 52–56.
- Parker, P.** (2019). *How Can We Create More Meaning In Our Gatherings?* NPR. <https://www.npr.org/2019/08/02/747324953/priya-parker-how-can-we-create-more-meaning-in-our-gatherings>
- Pörksen, B.** (2022). *Die Kunst, konstruktiv zu streiten*. <https://www.swr.de/swr2/wissen/die-kunst-konstruktiv-zu-streiten-swr2-wissen-2023-01-06-100.html>
- Pörksen, B. & Schulz von Thun, F.** (2020). *Die Kunst des Miteinander-Redens*. Hanser. <https://www.hanser-literaturverlage.de/buch/die-kunst-des-miteinander-redens/978-3-446-26590-5/>
- Roessler, I.** (2020). *CHECK – Transfereinrichtungen an deutschen Hochschulen*. CHE gemeinnütziges Centrum für Hochschulentwicklung. https://www.che.de/download/check_transfer/
- Roessler, I. & Hachmeister, C.-D.** (2021). Wissenstransfer als Bestandteil der Third Mission der Hochschulen. In U. Schmidt & K. Schönheim (Hrsg.), *Transfer von Innovation und Wissen: Gelingensbedingungen und Herausforderungen* (S. 195–214). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-33667-7_11
- Schmitt, M.** (2022). *Disposition*. Dorsch – Lexikon der Psychologie. Hogrefe. <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/disposition>

Stifterverband für die deutsche Wissenschaft & Helmholtz-Gemeinschaft (2022). *Transferbarometer – Executive Summary*. Edition Stifterverband. <https://www.stifterverband.org/transferbarometer>

Strand, K. M. (2003). Principles of Best Practice for Community-Based Research. *Michigan Journal of Community Service Learning*, 9(3). <http://hdl.handle.net/2027/spo.3239521.0009.301>

Sverdrup, T., Schei, V., Scholda, B., Engesæth, H., Bjerga, M. & Lømo, L. L. (2022). *Start smart*. NHH. <https://www.nhh.no/en/research-projects-and-groups/start-smart/>

United Nations, Department of Economic and Social Affairs (2015). *Transforming our World: The 2030 Agenda for Sustainable Development*. United Nations. <https://sdgs.un.org/publications/transforming-our-world-2030-agenda-sustainable-development-17981>

Visser, F. S., Stappers, P. J., van der Lugt, R. & Sanders, E. B.-N. (2005). Contextmapping: Experiences from practice. *CoDesign*, 1(2), 119–149. <https://doi.org/10.1080/15710880500135987>

Vohland, K., Land-Zandstra, A., Ceccaroni, L., Lemmens, R., Perelló, J., Ponti, M., Samson, R. & Wagenknecht, K. (Hrsg.). (2021). *The Science of Citizen Science*. Springer International Publishing. <https://doi.org/10.1007/978-3-030-58278-4>

Robinson, L. D., Cawthray, J. L., West, S. E., Bonn, A. & Ansine, J. (2018). Ten principles of Citizen Science. In S. Hecker, M. Haklay, A. Bowser, Z. Makuch, J. Vogel & A. Bonn (Hrsg.), *Citizen Science: Innovation in Open Science, Society and Policy* (S. 27–40). UCL Press. <https://doi.org/10.14324/111.9781787352339>

Wissenschaftsrat. (2016). *Wissens- und Technologietransfer als Gegenstand institutioneller Strategien [Positionspapier]*. Wissenschaftsrat. <https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/5665-16.html>

Autorinnen



Dr. Anne-Sophie WAAG || Wikimedia Deutschland ||
Tempelhofer Ufer 23-24, D-10963 Berlin

annesophie.waag@wikimedia.de



Julia DERKAU || Universität Mannheim, ZLBI ||
Schloss, D-68131 Mannheim

derkau@uni-mannheim.de